

# Kriegs-Zeitung.

Abend-Ausgabe.

# Saale-Zeitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Halle a. S., Sonntag, 4. Februar 1917.

### Belegpreis

Im Halbjahre monatlich für gewöhnliche Zustellung 1.10 Mk., für die halbjährliche 2.20 Mk., durch die Post 3.25 Mk. einschließlich Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Verlagsstellen angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unregelmäßig eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung“ gestattet.

Verleger: Dr. Carl Heine, Halle a. S., 1142  
Dr. Carl Heine, Halle a. S., 1133  
Verlagsdruckerei: Carl Heine, Halle a. S., 1133

### Anzeigen

Werden die angelegten Anzeigen...  
abends 6 Uhr. - Abstellungen von...  
Erklärungsart: Halle a. S.

Erhalten täglich (sonntags ausgenommen)

Schiffvermittlung und Haupt-Verkehrsamt...  
Halle a. S., Markt 24

## Amerika bricht die diplomatischen Beziehungen ab

WTF. Berlin, 4. Februar. Das Reutersche Bureau meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen. Der Präsident Wilson habe im Kongress davon Mitteilung gemacht, dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff seien die Pässe zurückgestellt worden. Der amerikanische Botschafter Mr. Gerard sei angewiesen worden, Deutschland zu verlassen.

Eine Bestätigung dieser Meldung liegt hier an amtlicher Stelle noch nicht vor, jedoch wird ihre Richtigkeit nicht bezweifelt.

1. U. Washington, 4. Februar.

Weiter wird gemeldet: Die Entschiedenheit des Präsidenten ist wie ein Donnerstag gekommen. Im Kongress wurde sofort ein Antrag gestellt zur Ausgabe einer Anleihe von 100 Millionen Dollar, welche in Staatsanleihen umzuwandeln werden soll, um Arme und Flotte in Bereitschaft zu setzen und jedem Ausreuter der mit Deutschland sympathisierenden Elemente beugehen zu können. Minister Daniels hat bereits Ordres ausgestellt, um auf den Marine- und Schiffstationen alle möglichen Vorkehrungen zu treffen.

Es werden ferner Maßnahmen erwogen, um die Vereinigten Staaten gegen Verwicklungen zu beschützen, die aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland entstehen könnten. In der Rede, die der Präsident Wilson im Kongress hielt, erinnerte er an die amerikanische Note an Deutschland vom 8. April und die Antwort Deutschlands darauf vom 4. Mai, sowie an die Antwort Americas vom 8. Mai, worin erklärt wird, daß Deutschlands Verprechungen angenommen würden. Deutschland habe auf diese Note weiter keine Antwort gegeben.

WTF. New York, 3. Februar. (Meldung der United Press.) Das deutsche Blatt „Herold“ schreibt: Ein Krieg mit Deutschland würde für Amerika das größte Unglück sein. Es ist unsere Pflicht, die maßgebenden Personen, vor allen Dingen den Kongress, davon zu überzeugen.

(2) Frankfurt a. M., 3. Februar. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus dem Haag gemeldet: Aus Washington wird berichtet, daß Unterstaatssekretär Lansing auf die Frage, ob der Dampfer „St. Louis“ morgen auf Reisen gehen solle, erklärt habe, es sei besser, wenn das Schiff morgen nicht abfahre und abwarte, bis die Frage völlig erledigt sei. Wilson hatte eine Unterredung mit den Vorstehern der Senatskommission für äußere Angelegenheiten, Stone, und sodann eine Konferenz mit den übrigen Senatoren.

Rotterdam, 3. Februar. „Daily News“ melden aus Washington über die Stimmung Americas nach englischen Berichten: Wilson muß den Weg des Schwertes gehen, andererseits scheint aber auch die Politik des Abwartens schicksalhafte Fortschritte zu haben. In den Kreisen der ausführenden Gewalt verharre man in Stillstehigkeit, weil Wilson noch keine Entscheidung getroffen habe. Mitglieder des Kongresses sollen in lebhafter Weise für ein unverzügliches Aufbrechen gegen Deutschland Stimmung machen. Viele Kreise, so heißt es, sind geneigt zu glauben, daß Wilson langsam handeln und seine Handlungen auf bestimmte Fälle stützen müsse. Man rechne aus mit der Möglichkeit, daß ein Beschluß angenommen werde, nach dem die Regierung keine Verantwortung für die Schiffe übernehmen, die auf dem gesperrten Gebiete fahren.

WTF. London, 3. Februar. Nach einer Meldung der „Times“ aus New York vom 1. Februar gibt es außer den aufgeregten Mäthern auch eine ziemliche Anzahl von Zeitungen im ganzen Lande, darunter die konservative „Baltimore Sun“, die für eine abwartende Politik eintreten. Im Kongress hat die vorläufige Richtung eine kleine Mehrheit. Die einen neigen der Ansicht zu, daß der Präsident langsam vorgehen und seine Handlungen auf einen bestimmten

Fall stützen müsse; die anderen sprechen selbst davon, daß man den Versuch vom vorigen Jahre wiederholen und einen Antrag zur Annahme bringen solle, daß den Amerikanern mitzutheilen sei, daß die Regierung für diejenigen, die auf gefährlichen Schiffen reisen, keine Verantwortung übernehmen will.

Washington, 30. Jan. (Zuspruch des Vertreters von WTF.) Senator Cummins hat im Senat auf neue seine Resolution für eine ausführliche Besprechung der Wilsonschen Friedensbotschaft eingebracht. Cummins verhierte er unterfüge Wilson bei jeder möglichen moralischen Bemühung, den Krieg zu einem Ende zu bringen, aber er befürchte Wilsons Plan eines Völkerbundes. „Ich erkläre als meine Überzeugung“, führte er aus, „daß unser Land, wenn es tut, was der Präsident vorgeschlagen hat, in fast unaufhörlichen Krieg verwickelt werden wird, der über die ganze Welt hin geführt wird, oder sich in Zustand fast dauernder Aufsehung gegen die Autorität befinden wird, die nach Wilsons Vorschlag uns übergeordnet werden soll. Das vom Präsidenten geplante Vorgehen ist ernst und erschreckend, und denen unter uns, die glauben, daß der Plan nur mit einem Unglück enden kann, drängt sich die Pflicht auf, die warnende Stimme zu erheben.“

Der demokratische Senator Lewis hat eine Resolution eingebracht, die als Ergänzung für die Resolution Borch für erneute Bestätigung der Monroe-Doktrin vorschlägt. Die Resolution Lewis erklärt es als Meinung des Senats, daß Wilsons Friedensbotschaft weder eine Bestätigung noch Einschränkung der Monroe-Doktrin vorschlägt noch die Entsendung des Heeres oder der Marine der Vereinigten Staaten oder irgend einer militärischen oder Seemacht der Vereinigten Staaten nach irgend einem fremden Lande, außer wenn dies zur Erhaltung des Friedens bei den Vereinigten Staaten oder zum Schutze der berechtigten Ansprüche Americas notwendig ist.

## Die Gründe für Wilsons Beschluß.

WTF. Washington, 4. Februar. Reutersmeldung. Wilson erinnerte in seiner Rede auf den Kongress an die amerikanische Note an Deutschland vom 8. April nach der Torsperierung der „Eulie“, an Deutschlands Antwort hierauf vom 4. Mai und an die Antwort Americas vom 8. Mai, in der die deutschen Zusicherungen angenommen wurden. Wilson sagte, Deutschland habe diese Note nicht beantwortet. Hierauf zitierte Wilson aus dem deutschen Memorandum vom 31. Januar und sagte:

Angehts dieser Erklärung, die plötzlich und ohne vorherige Andeutungen irgendwelcher Art vorzüglich die feierlichen Versicherungen, die in der deutschen Note vom 4. Mai gegeben wurden, zurückzieht, bleibt der Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl, die sich mit der Würde und der Ehre der Vereinigten Staaten vereinbaren siehe, als den Weg einzuschlagen, den sie in ihrer Note vom 8. April für den Fall ankündigte, als Deutschland seine U-Boot-methode nicht aufgeben wollte. Ich beantrage deshalb Beschluß, Bernstorff mitzutheilen, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen sind, daß der amerikanische Botschafter in Berlin sofort abberufen werde, und daß Bernstorff die Pässe ausgehändigt werden.

Trotz dieses unerwarteten Vorgehens der deutschen Regierungsjernig und dieses plötzlichen, tiefbetrüblichen Widerwills ihrer unserer Regierung gegebenen Versicherungen in einem Augenblick der kritischsten Spannung in den zwischen den beiden Regierungen bestehenden Beziehungen weigere ich mich zu glauben, daß die deutschen Behörden tatsächlich das zu tun beabsichtigen, was sie sich, wie sie uns bekannt gegeben haben, berechtigt halten. Ich bringe es nicht über mich, zu glauben, daß sie auf die alte Feindschaft der beiden Völker oder auf ihre feierliche Verpflichtung keine Rücksicht nehmen und in mutwilliger Durchsetzung eines unheimlichen Flottenprogramms amerikanische Schiffe und Menschenleben vernichten werden.

Nur eine wirklich offenkundige Tat von ihrer Seite kann mich das glauben machen. Wenn mein eigenwertiges Vertrauen in ihre Besonnenheit und ihre kluge Umkehr sich unglücklicherweise als unbegründet herausstellen sollte, wenn amerikanische Schiffe oder Menschenleben in achtsloser Verletzung des Völkerrechts und der Gebote der Menschlichkeit geopfert werden sollten, so werde ich den

Kongress um die Ermächtigung ersuchen, die Mittel anwenden zu können, die notwendig sind, um unsere Seeleute und Bürger bei der Verfolgung ihrer friedlichen und legitimen Unternehmungen auf dem offenen Meere zu schützen.

Ich kann nicht weniger tun, ich nehme als ausgemacht an, daß alle neutralen Regierungen denselben Weg einschlagen werden. Wir wünschen keinen kriegerischen Konflikt mit der deutschen Regierung. Wir sind aufrichtige Freunde des deutschen Volkes und wünschen ernstlich, den Frieden mit der Regierung zu erhalten, die sein Sprachorgan ist. Wir werden nicht glauben, daß sie uns feindselig gefinnt sind, außer wenn es so weit kommt, daß wir es glauben müssen, und wir beabsichtigen nichts anderes als eine vernünftige Verteidigung der unabweisbaren Rechte unseres Volkes. Wir haben keine egoistischen Absichten. Wir suchen nur dem uralten Grundzuge unseres Volkes treu zu bleiben: unser Recht auf Freiheit, Gerechtigkeit und ein unbehelligtes Leben zu schützen. Das sind Grundlagen des Friedens, nicht des Krieges. Möge Gott es fügen, daß wir nicht durch die vorläufiger Ungerechtigkeit von Seiten der Regierung Deutschlands dazu herausgefordert werden, sie zu verteidigen.

### mtliche Meldung der Heeresleitung.

### Neue Kämpfe bei Beaucourt.

WTF. Großes Hauptquartier, 4. Februar. Weltlicher Kriegsausflug. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei unsichtigem Frostwetter war der Artilleriekampf zwischen West und Ost von Serre bis zum St. Pierre-Baast-Wald lebhafter als an den Vorzügen. Nördlich der Änne griffen die Entwürfer unsere Stellungen nach

melfauer um Witternacht an. Während nördlich von Beaucourt die Angriffe scheiterten, gelang es nahe am Flußufer einer Abteilung, in unsere vordersten Gräben zu dringen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen. Nordöstlich von Bonts-Moulin und nördlich von St. Michel waren eigene Erkundungsversuche erfolgreich.

Deutscher Kriegsausflug. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den Kämpfen, die sich vormittags trotz strenger Kälte an der Ma entwickelten, wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen.

In der Front des Generalobersten Erzherzog Jozef.

und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenjen ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front. Aufser Feuerüberfällen bei Monastir sowie zwischen Warzar und Dolan-See nichts Wesentliches.



# Sentnant z. S. d. R. Badewitz.

Angesichts der Einbringung der „Harrowdale“ in See, welche durch die nachfolgende Bericht über die Fahrt der „Westburn“ nach Teneriffa interessieren, den wir dem Hrn. „S. M. S. Möwe“ vom Kommandanten Burggraf von Dohna (Schloß 7) entnehmen.

Wir haben jetzt wieder so viele unwillkürliche Eier an Bord, daß wir sie unbedingt los werden müssen. Hierfür läßt die „Westburn“ bemerkt werden. Wir lassen also unter die Ausnahme derjenigen, die wir als Kriegsgefangenen anlegen, auf die „Westburn“ hinüberbringen. Nicht weniger als 180 Personen sind es, die sich auf dem einen Kohlenkasten entlasten müssen.

Sehr bequem haben sie es nicht auf der Reise nach Teneriffa, wobei der Kommandant, Offiziersdienster Badewitz, sie führen soll. Trotzdem ist wohl jeder einzelne von ihnen froh, die „Möwe“ verlassen zu dürfen. Denn einmal waren unsere Lageräume ja auch nicht gerade Lustorte, und zweitens ist und bleibt es doch immer ein wenig beschwerliches Gefühl, daß bei den Gelegenheitsgefangenen der „Möwe“ leicht ein paar Schiffe des Gegners in diese Wohnräume, in denen die fremden Gäste untergebracht sind, einschlagen könnten.

Das Präsentkommando besteht diesmal nur aus acht Mann. Auch unter den Passagieren befinden sich nicht, wie bei der „Aparita“, Leute, die bei der Beaufsichtigung der Wachen Zahl von Gefangenen in Frage kommen können. Ich alle mit daher wieder die Kapitäne der sechs genommenen Dampfer kommen, scharf ihnen ein, daß ich, wie ihnen bekannt, den Offiziersdienster Badewitz zum Führer der „Westburn“ ernannt habe, daß sie also keine Anordnungen und Befehle abgeben und ihn in jeder Weise zu unterstützen haben. Ich führe ihnen die an Bord der „Westburn“ angebrachten Sprengpatronen zu Gemüte und betone, daß ich nicht einen Augenblick daran zweifle, der Offiziersdienster Badewitz werde den ihm erteilten Befehl, das Schiff beim ersten Verluste einer Meuterer in die Luft zu sprengen, auch ausführen.

Ich sehe die „Westburn“ ohne Besorgnis scheiden, denn ich kann mich auf meine Leute verlassen. Die Führer der versenkten Dampfer haben mir ihrerseits auch dieses Mal ausdrücklich zugesichert, daß sie allein schon aus Dankbarkeit für die ihnen an Bord erteilte gute Behandlung meine Anweisungen befolgen und alles tun würden, um den Anordnungen des Präsentkommandos auf der „Westburn“ Geltung zu verschaffen.

Nach den später mit zu Gesicht gekommenen Zeitungsberichten ist die „Westburn“ am 22. Februar 1916 am holländischen Nachmittag vor Santa Cruz auf Teneriffa eingetroffen. Einige Stunden vorher war von Norden kommend der große englische Kapertreuzer „Gull“ (12.200 Tonn) im Hafen vor Anker gegangen. Seine Ausguckposten haben scheinbar gemeldet, daß sie das Rufen der „Westburn“ nicht meldeten.

Als auf dem englischen Kriegsschiff erkannt wurde, daß am Heck der „Westburn“ Holz die deutsche Kriegsflagge wehte, da befand sie sich bereits innerhalb der Dreimeilenzone, also in spanischen Hoheitsgewässern, und ihre Einfahrt war somit nicht mehr zu verhindern.

Es wurde mit dem Kommandanten abgemacht, daß die Gefangenen zunächst nach bis zum nächsten Morgen an Bord der „Westburn“ verbleiben sollten, und der Präsentkommandant gab den Leuten nochmals zu verstehen, daß er bei der geringsten Indisziplin ihrerseits das Schiff in die Luft sprengen würde. Sie waren denn auch vernünftig genug, sich durch die Nähe des englischen Kreuzers nicht zum Verweise eines Gewaltstreiches verführen zu lassen.

Am nächsten Morgen wurden sie teils an Land geschickt, teils auf englischen Schiffen untergebracht, und am frühen Nachmittag verließ die „Westburn“ den Hafen, um nicht von den Behörden festgenommen zu werden.

Dranken wartete schon der Kapertreuzer „Suffel“, um die vermeintliche Beute in Empfang zu nehmen, sobald sie die Dreimeilenzone passiert haben würde. Kaum aber war die „Westburn“ außerhalb der Hafeneinfahrt angelangt, als plötzlich eine weiße Wolke sichtbar wurde und man bald darauf sah, wie das Schiff wegsteuerte, während die Mannschaft sich in die Boote rettete.

Wie die Zeitungen berichten, war einer der Dampfessel geplatzt, die sich ja allerdings in einem erbärmlichen Zustande befanden. Wenn das wahr wäre, dann könnte man mit Recht den englischen Behörden den Vorwurf nicht erheben, daß sie ihre Schiffe mit minderwertigen Kesseln auf Reisen schicken. Andererseits war es doch aber wieder sehr nicht von den Schiffen, daß sie ausgerüstet in der Stunde explodierten, wo die „Westburn“ entweder von den Hafenbehörden mit Beschlag belegt oder von englischen Kreuzern ausgegriffen werden mußte. Denn uns ist es begreiflicherweise lieber, daß die 4000 Tonn Kohlen auf dem Meeresgrunde liegen, als daß sie von englischen Kriegsschiffen verbraucht werden.

## Acht Tage Kapertfahrt mit der neuen deutschen Möwe.

Kopenhagen, 1. Februar.

Der norwegische Kapitän Anders vom Dampfer „Halsbjørn“, welcher vom deutschen Kapertschiff versenkt wurde, gibt über seine Begegnung mit dem deutschen Kapertreuzer und seinen Aufenthalt auf ihm folgende Schilderung, die vollständig ist: Am 23. November lösete der Dampfer „S. A. I. J. J.“ aus Newport, um nach Frankreich zu fahren. Am 1. Dezember wurde mir gemeldet, daß ein Dampfer in Sicht sei. Als ich auf die Kommandobrücke kam, fielen mir die merkwürdigen Manöver des Schiffes auf, das ständig seinen Kurs änderte. Wir glaubten erst, daß es ein englischer Dampfer sei; aber plötzlich kam das Signal: „Stopp augenblicklich!“ Im selben Augenblick ging die deutsche Flagge hoch, und nun stellte es sich heraus, daß das Schiff, das wir für einen friedlichen englischen Handelsdampfer angesehen hatten, ein modernes deutsches Kriegsschiff war, aus dem uns die Kanonenmündungen entgegenlachten. Der deutsche Kreuzer setzte nunmehr zwei Boote in See, die mit zwei Offizieren und 30 Mann besetzt waren, und die, als sie an Bord trafen, auch gleichzeitig mehrere Bomben mitnahmen. Die beiden Offiziere verlangten die Schiffspapiere zu sehen, und als es sich herausstellte, daß das Schiff mit Südnach Nordwest segelte, überbrachte der Offizier, daß das

\*) Berlag Friedrich Andreas Berthes H. G. Götta, Preis 1 Mark. Schiff versenkt wurde. Ich erklärte ihm, daß das Schiff nur

zur Hälfte mit Kriegsvorräten beladen war, und darauf kam dem Kreuzer das Signal, daß das Schiff nicht versenkt werden solle. Als aber die Offiziere und Mannschaften aus den Booten herauskamen, daß wir Westing und Zint an Bord hatten, wurde wieder nach dem Kapertreuzer signalisiert, und jetzt kam der Befehl, daß das Schiff versenkt werden sollte. Nunmehr wurden Bomben unter Deck und im Maschinenraum angebracht, und wir bestiegen die Boote. Als ich an Bord des Kapertreuzers gekommen war, protokollierte ich bei dem Kapitän gegen die Versenkung; aber es half nichts.

Als alle zur Verlenkung des Schiffes notwendigen Vorbereitungen getroffen waren, rief der Kapitän des Kreuzers den Kapitän Anderen und sagte zu ihm: „Nun passen Sie mal genau auf!“ — und dabei zog er seine Uhr vor. — „In zwei Minuten erfolgt die Explosion im Maschinenraum.“

Und richtig, genau zur angegebenen Zeit gab es einen furchtbaren Knall, und die schweren Maschinenteile fielen in die Luft.

„In drei Minuten fliegt das Kesselstück hoch“, sagte der Kapitän, und er zog die Uhr in der Hand.

„In vier Minuten genau.“ Am 3. Uhr 45 Minuten sah der norwegische Kapitän sein Schiff zum letzten Mal. Nunmehr mußte die Mannschaft in den Leerraum fliehen. Dort trat ein 23 Mann des englischen Dampfers „Boltair“ aus Newport, der einige Tage früher versenkt worden war.

Der 5. Dezember verlief ganz friedlich; aber am 6. Dezember ging es wieder los; da wurde ein Kreuzer und ein Dampfer von 150 Tonn, der sich nach Gibraltar brachte, versenkt, und wiederum erlitten wir als neue Gäste sechs Mann im Fradraum. Am Abend wurde der englische Dampfer „Mount Temple“, der der Canadian Pacific Eisenbahn gehört, gesenkt. Er hatte 750 Pferde an Bord, 750 Tonn Eisstahl und eine Menge Hunde. Der Kreuzer gab sieben Schuß ab, und der Dampfer hielt an. Als die Besatzung des „Mount Temple“ auf dem Kapertreuzer untergebracht war, zündeten die Deutschen an Bord des Schiffes, brachten dort ihre Bomben an und nach kurzer Zeit erfolgte die Explosion in der bereits verfallenen eisernen Reihenfolge. Die vielen Hunderte von schreienden und fliegenden Pferden und Hunden, die im Meer herumtrieben, boten einen furchtbaren Anblick dar. Am nächsten Tag fand eine Beerdigung an Bord statt. Ein englischer Kohlenzimmer von „Mount Temple“, der in der Nacht gestorben war, wurde beigesetzt, während die deutsche Flagge auf Halbmast wehte.

Am 8. Dezember begegnete mir der Schiffe „King George“ aus London. Das Schiff hatte Südnach, darunter 750 Tonn Kohlen. Bei dieser Gelegenheit sparten die Deutschen ihre Bomben. Nachdem die Besatzung an Bord genommen war, im ganzen 41 Mann, wurden alle Seewerke notwendig geöffnet, und das Schiff begann langsam zu sinken. Es dauerte acht Stunden, bis „King George“ versank.

Am 9. Dezember begegnete mir der Dampfer „Cambrian“ aus Liverpool, der sich mit Südnach auf der Fahrt Baltimore-Liverpool befand. Die 38 Mann der Besatzung wurden an Bord genommen und der Dampfer versenkt.

Am 10. Dezember begegnete mir der White Star-Dampfer „George“ aus Liverpool. Dieser hatte 7000 Tonn Südnach und 1200 Pferde an Bord. Das Schiff beschleunigte sich auf der Reise von Philadelphia nach Brek. Der Kreuzer gab vier scharfe Schüsse ab, aber zunächst nahm niemand auf dem englischen Schiffes davon Notiz. Aber an Bord desselben entzündete eine furchtbare Panik, und 40 Mann der Besatzung, die bereits geschlafen hatten, sprangen im bloßen Hemd über die Meelung ins Meer. Der Kreuzer landete seine Boote aus, und alle wurden gerettet und an Bord des Kreuzers gebracht. Ein Teil der Ladung der „George“ bestand aus Baumwolle, und es machte große Mühe, das Schiff zum Verlassen zu bringen. Nun sandte man einen Torpedo ab; das Schiff legte sich auf die Seite. Nun war es in dem Fradraum insolge der vielen verschiedenen Elemente, die dort vereinigt waren, durchaus nicht mehr gemächlich.

Am 11. Dezember begegnete mir dem Dampfer „D. A. S. A.“, der sich auf der Reise von Philadelphia nach Havre mit Südnach befand. An Bord des Kreuzers waren nunmehr 500 Mann und es fehlte an dem nötigen Platz. Der Kapitän landete 20 Soldaten mit dem kommandierenden Offizier an Bord des „Harrowdale“ und dieser folgte mit dem Kreuzer.

Am 12. Dezember begegnete der Kreuzer dem Dampfer „S. A. I. J. J.“ aus London, der Kohle geladen hatte. Hier wurde auch eine deutsche Besatzung an Bord gesenkt, „Saint Theodor“ folgte uns als Dritter im Bunde. Das Wetter war nun etwas ruhiger geworden und der deutsche Kommandant entschloß sich, die Mannschaften auszuwechseln. Alle Heizer von „Saint Theodor“ waren an Bord des Kreuzers gebracht; an Bord des „Saint Theodor“ wurden andere Heizer überführt, und bald verhielten der Kreuzer und „Saint Theodor“ vor unseren Blicken. Am nächsten Morgen veränderten wir den Kurs und traten an Bord des „Harrowdale“ die Heimfahrt nach Deutschland an.

## Kriegs-Allerlei.

### Elektrische Fernzündung von Geschützen.

Eine Aufsehen erregende militärische Erfindung hat, wie „Politiken“ erzählt, ein bekannter norwegischer Offizier, Oberleutnant Fridhof Andersen gemacht. Es handelt sich um Fernzündung mittels Elektrizität. Nach Oberleutnant Andersen Meinung können sämtliche Geschütze, die durch elektrische Leitungen mit dem von ihm erfundenen System verbunden sind, durch einen einzigen Mann eingestellt und bedient werden. Dieser Mann kann seinen bombensicheren Aufenthaltsort fern von den Batterien haben und von dort aus schneller und sicherer manövrieren, als es jetzt möglich ist. Die Erfindung soll bereits von einer militärischen Kommission geprüft und gutgeheißen und auch zur Einführung auf einer der norwegischen Küstenbefestigungen empfohlen worden sein. Weiterhin hat das militärische Komitee des Störtings dem Verteidigungs-Departement empfohlen, in Verbindung mit der Gesellschaft zu treten, die sich zur Ausnutzung der neuen Erfindung gebildet hat, um das System eventl. bei allen Küstenbefestigungen einzuführen. Bei Verhandlungen mit dem Ausland ist festzustellen worden, daß die Erfindung in den meisten europäischen Staaten, sowie in der amerikanischen Union große Aufmerksamkeit gefunden hat. Die eben genannte Gesellschaft zur Ausnutzung der elektrischen

Fernzündung, deren im voraus gesichertes Minimumkapital 4 Millionen Kronen beträgt, hat sich mit zwei der größten norwegischen Geldgütern zusammengeschlossen; sie besteht aus der Familie auf einen neuen Einfirmungsgesetz, der an Gemaltzeit alle bisher derartigen Instrumente überlassen, und von dem ein Exemplar bereits für den norwegischen Staat, ein anderes für die Vereinigten Staaten angefertigt ist. — Nicht klar an der Bedeutung ist, ob die Geschütze auch aus der Ferne geladen werden können.

### Kaiserschlage für die französischen Uelander.

Da nach den bisher gemachten Erfahrungen das französische Militärpublikum von den auf Urlaub kommenden Soldaten zu verlangen scheint, daß man ihnen auch während den Krieg und seine heroische Wirkung anmerke, außerdem es „Odeure“, den Volus diesen Umständen entsprechend besondere Kaiserschlage zu geben, die nach der Meinung des Staates von jedem Uelander vor Beginn der Heimreise aus genauester Befehl werden sollten. Dann würden die Volus nicht mehr den heutigen Unannehmlichkeiten dabei ausgesetzt sein, sondern vielmehr überall höchstschönen bewundert und geliebt werden. „Kaiserschlage“ sind in einer selbständigen Uniform wieder zu geben, die sich dem Verdacht ausweichen, ein Dickschädel zu sein. Auf jeden Fall wurde der Meinung der Uelanderbesitzer besonders schmackhafte Stellen dieses Frontabschnittes mit einer gewissen Grünlichkeit auf und schmückte sich mit einem mächtigen Theaterbart, der nach Vorverziehen soll. So wird zu halbwegs das Aussehen haben, das man von ihr verlangt. Was die Geschütze für Verwandte und Kinder betrifft, so ist die aus Vorstich zu raten. Nur eine beschränkte Anzahl von Granaten und nicht mehr als ein paar größere Geschütze mitzubringen. Man wird dies als kriegerische Einmütigkeit und als ein Zeichen deiner heftigen Sehnsucht denken, so schnell als möglich wieder ins Trommelfeuer zurückzukehren. Schließlich mußst du unbedingt einige heroische Redensarten erfinden, z. B. „Wir führten mit der Weite im Munde. Oder aber: Als wir zum Antritt gingen, waren wir 100 — als wir zurückkehrten — waren wir 1000. Oder schließlich: Zu meinem Augenblick erhielt ich ein Geschütz mitten ins Herz.“

### Mumenthal.

Der Campaigne-Kamerad (Heilzeitung der 3. Armee) erzählt: Unterzichtsbesichtigung der Rekruten durch den Regimentkommandanten. Die Abteilung, zu welcher der Minister Anton Alexewits gehört, soll über „Arme-Einteilung“ ihr Wissen fundieren. Der Oberst läßt sich von einem Rekruten die Infanterie-Regimenter der Division nennen, zu der auch das Kaiser-Regiment Generalfeldmarschall Graf von Mumenthal gehört. Den nächsten Mann, Cizejewits, fragt der Kommandant in freundschaftlichem Tone: „Nun, mein Sohn, hast du auch schon mal etwas vom Generalfeldmarschall Graf von Mumenthal gehört?“ Sofort erfolgt in etwas politischem Dialekt die prompte Antwort: „Jawohl, Herr Oberst.“ Er lautet über die mit viel Selbstbewußtsein gegebene laune Antwort fragt der Oberst weiter: „Wo hast du denn schon etwas von demselben General gehört?“ Antwort: „Kam ich Mumenthal fast alle Jahre mit Zirkus nach Thorn, und das ich bei ihm.“

### Aus dem Unterland.

In der Zeitung der 16. Armee erzählt Obersturmann A. Albrecht: Die Post ist vertrieben, und wir sind endlich am Leben der eingegangenen Briefe. Ein Kamerad teilt uns aus seinem Briefe mit, daß er Vater geworden ist. Als er hinzusetzt: „Kind und Mutter sind Gott sei Dank wohl!“ erzählt es grimmig aus der Ecke: „Mer ist das was draufgegangen.“ Verdußt sehen wir den Unmenschen an. Die Sache hat sich jedoch bald aufgelöst. Er hielt einen Brief in der Hand, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß seine Frau beim Raufen draufgegangen ist.

### Die Moralität von Kauensthal.

Eine Tragödie, die nur in diesen Kriegzeiten möglich ist, hat sich in dem lieblichen Kauensthal abgespielt. Von dort wird gemeldet: „Weil sein Schwein nicht zunehmen wollte, schloß ein hiesiger Schuhmacher dasselbe mit 60 Mark Pfand.“ Es wäre eines Dichters vom Schlage Emil Rosenows, der den „Kater Lampe“ jährl. würdig, die Seelenkämpfe des Schulküfers zu schildern, bis er sich zu der graulichsten Tat entschloß!

### Warum? — Warum!

Eine Probe schweizerischen Kriegshumors gibt der Zürcher „Rebellspalter“. An einem der letzten Marztage ließ ich mich an der Bahnhofstraße mit einem Gemaltzeitler in ein Gespräch ein. Neben ihm liegt sein Zugband, der es barmhellig mager aussieht. Schließlich frage ich: „Warum sieht denn Euer Hund so mager aus?“ „Er frist nüd!“ war die Antwort. „Warum frist er denn nichts?“ frage ich weiter. „Wir gähm an nüd!“ „So, zum Ausdick, warum geben Sie ihm denn nichts?“ „Wir händ nüd!“ war die besänftigende Auskunft.

Kinder, die ihren Vater vom Militärdienst befreien. Unter den itaenischen Randsturm-Rekruten der Jahresliste 1874/75, die kürzlich in eine Kaserne von Turin eingezogen wurden, befand sich auch einer, der sich bei der Personal-Aufnahme vor dem Hauptmann als Vater von zwei Kindern bekannte. Er fügte hinzu, ein drittes sei unterwegs, und da das Familienereignis nahe bevorstehe, so hatte er sich möglichst bald nach Hause zu beurlauben. Der Hauptmann bewilligte denn auch den Urlaub, und der Mann ließ schnurstracks aus der Kaserne nach seinem Hause, wo sich aber inzwischen während seiner kurzen Abwesenheit das freudige Ereignis schon vollzogen hatte. Wie groß war die Heberausung des Mannes, als er erfuhr, daß er Vater nicht nur eines Kindes geworden sei, sondern daß ihm Zwillinge geboren waren. Unter normalen Verhältnissen hätte der Mann, der in ärmtlichen Verhältnissen lebte, wahrscheinlich dieselbe Simmelsagen als gar zu richtig empfunden. Ein Soldat aber dankte er von Herzen dem Schiffal, das ihm der Verlust des Gefelges teilhaftig machte, nach dem er als Vater von vier Kindern von jeder Militärlast befreit war. m.

Für die Redaktion verantwortlich: E. A. Friede. Druck und Verlag von Otto Zentgraf, sämtlich in Halle a. S.

